

Gipfeltreffen Biden – Putin in Genf:

Welche Perspektiven für einen friedlicheren und sichereren Cyberspace?

Die Erwartungen an das Treffen der Präsidenten Biden und Putin vom 16. Juni in Genf waren von Anfang an tief. Zu unterschiedlich sind die politischen Positionen, zu zahlreich die strittigen Fragen. Deshalb war auch keine gemeinsame Medienkonferenz nach den Gesprächen vorgesehen. Zugleich gab es eine substanzielle Agenda mit Themen, die beide Seiten interessierten. Schon während der Vorbereitung wurde auch bekannt, dass Cybersicherheit eine prominente Rolle spielen wird. Was lässt sich über das Genfer Treffen am Tag danach sagen?

Von beiden Seiten werden die Gespräche recht positiv beurteilt. Die ermutigenden Kommentare an den Medienkonferenzen und der nach oben gerichtete Daumen Präsident Bidens beim Verlassen der Villa La Grange waren nicht vorgespielt. Allerdings - und das ist bei dieser Art Treffen immer der Fall - werden sich die tatsächlichen Ergebnisse erst in einigen Monaten feststellen lassen, nachdem die Folgearbeit geleistet worden ist.

Die USA haben das Treffen in Genf geschickt konzipiert. Die Kaskade - zuerst Treffen mit den bedeutendsten westlichen Industrienationen (G-7), NATO-Gipfel, Gespräche mit der EU und schliesslich das bilaterale Gipfeltreffen mit Putin - war eine geschickte Choreografie. Biden konnte so während seiner ersten Auslandsreise die Unterstützung der Verbündeten mobilisieren (auch wenn die Zustimmung zu den amerikanischen Positionen weniger vorbehaltlos ausfiel, als es sich die USA wünschten). Das Treffen mit Putin als Kulminationspunkt der Reise liess den russischen Präsidenten als Vertreter einer ebenbürtigen Grossmacht erscheinen, was für ihn ebenso wichtig war wie die Gespräche selbst. Selbstverständlich ändert das nichts daran, dass China für die meisten wichtigen internationalen Herausforderungen der USA der zentrale Gegenpart ist (Klimawandel, Cybersicherheit, Pandemiebekämpfung, militärische Aufrüstung usw.).

Treffen zwischen Staatschefs sind keine spontanen Begegnungen, sondern werden aufwändig vorbereitet. Obwohl darüber wenig publik wurde, war das auch für das Genfer Treffen der Fall. Sonst wäre es beispielsweise nicht möglich gewesen, sich während einem nur vierstündigen Treffen auf Arbeitsgruppen in verschiedenen Bereichen zu einigen. Mit diesem Vorgehen hat sich die neue US-Administration deutlich abgewendet von der transaktionellen Verhandlungstaktik der Trump-Ära. Wichtig war dabei auch, dass Leute mit langjähriger Erfahrung im Umgang mit Russland die Vorbereitung in der Hand hatten.

Bedeutung der Cyberrisiken erkannt

Sowohl Russland wie die USA haben Cyberrisiken und Angriffe auf kritische Infrastruktur als wichtiges Problem anerkannt, auch wenn die gegenseitigen Anschuldigungen während der Gespräche wiederholt wurden. Biden überreichte Putin eine Liste mit 16 Kategorien kritischer Infrastruktur (Wasserversorgung, medizinische Einrichtungen usw.) als Warnzeichen und wohl auch als Input für die Folgearbeiten.

Biden und Putin gehören einer Generation an, die mit dem Kalten Krieg aus der eigenen Biografie her vertraut sind. Nach dem Treffen erklärten beide, dass sie keine Rückkehr zum Kalten Krieg wollen. Gerade für den Cyberbereich liessen sie aber auch durchblicken, dass durchaus Ansätze und Konzepte aus der Zeit des Kalten Krieges bzw. der Entspannungspolitik genutzt werden könnten, um Cyberrisiken bzw. eine ungewollte Eskalation zu vermeiden. Deshalb wäre es keine Überraschung, wenn die beiden Staaten bald über Prinzipien beraten, über Massnahmen für mehr Transparenz, über Vertrauensbildung, aber auch über Modalitäten für die konkrete Zusammenarbeit bei spezifischen Vorfällen wie Ransomware-Attacken. Ebenfalls wie ein Echo aus dem Kalten Krieg klang Präsident Bidens Aussage, wonach er Putin vor Augen führte, über welches Potenzial die USA im Cyberbereich verfügt und was es in Russland anrichten könnte.

Es wäre falsch, aus den positiven Signalen aus Genf auf ein Vertrauensverhältnis zwischen den USA und Russland zu schliessen. Das gegenseitige Misstrauen ist auch nach dem Genfer Gipfeltreffen gross geblieben. Vertrauen entsteht nicht mit Gesprächen, sondern im konkreten Handeln, das auf Gespräche folgt.

Wirkung über die amerikanisch-russischen Beziehungen hinaus

Falls sich tatsächlich eine positive Dynamik entwickelt, kann dies durchaus über die amerikanisch-russischen Beziehungen hinauswirken. Der Druck auf China würde wachsen, sich an ähnliche Regelungen zu halten. Meines Erachtens sind Arrangements zwischen den Grossmächten (möglichst unter Einschluss Chinas) auch eine notwendige Voraussetzung für universelle Regelungen für einen friedlichen und sicheren Cyberraum. Seit fast zwanzig Jahren laufen Beratungen im Rahmen der UNO. Sie haben zwar nützliche Erkenntnisse und Lösungsansätze hervorgebracht. In den meisten heiklen Fragen steht aber der politische Durchbruch aus. Er wird davon abhängen, was die grossen Akteure tun.

Die nächsten Monate sind für den Bereich Cybersicherheit spannend, aber auch schwer einschätzbar. Auf jeden Fall ist der Zug in Genf nicht entgleist. Die Schweiz konnte sich als Gaststaat diskret, aber wirkungsvoll profilieren. Leider ist die Rolle, die das internationale Genf im Bereich Digitalisierung und Cyberspace schon heute spielt, dabei etwas zu kurz gekommen.

Dr. Martin Dahinden (Schweizer Botschafter in Washington 2014-2019, Board Member von ICT4Peace, Lehrbeauftragter an der Universität Zürich im Bereich Sicherheitspolitik)

ICT4Peace Foundation Commentary, Genf, den 17. Juni 2021